

Bildung für alle

Menschen mit Behinderung in der Erwachsenenbildung

Ein Gemeinschaftsprojekt
der EU im Rahmen des Sokrates-
Grundtvig-Programms



Die Situation in Deutschland

**Beispiele aus Ländern
der Europäischen Union**

**KursteilnehmerInnen und
KursleiterInnen berichten**

Institutionen und Initiativen

Vorwort

»Behinderte Menschen haben die selben Menschenrechte wie alle anderen Bürger.«

Dies ist der erste Satz der Deklaration von Madrid vom März 2002. In ihr wird gefordert, dass Barrieren in der Gesellschaft, die zu Diskriminierung und sozialem Ausschluss führen, abgebaut werden müssen. Trennung von Bildung und Beschäftigung muss zugunsten von Integration in möglichst allen Bereichen des Lebens aufgehoben werden.

2003, das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen, soll einen Paradigmenwechsel in der Behindertenpolitik bewirken. Publikationen wie diese Broschüre können dazu beitragen, die Einstellung der Gesellschaft gegenüber Menschen mit Behinderung zu ändern.

Behinderte Menschen können und wollen arbeiten und brauchen, wie alle andere Menschen auch, Aus- und Weiterbildungen, um am Arbeitsmarkt weiterhin oder erneut teilnehmen zu können. Die Bildungseinrichtungen müssen darauf vorbereitet sein, Menschen mit Behinderung aufnehmen zu können.

Das bedeutet Gleichstellung in der Praxis. Und nicht mehr – aber auch nicht weniger – verlangen Menschen mit Behinderung.

Yannis Vardakastanis
Präsident des Europäischen Behindertenforums

Herzlich willkommen

Sind Sie neugierig?

Diese Broschüre will Ihnen ein Thema näher bringen, das in der Öffentlichkeit bisher wenig Aufmerksamkeit findet: Es geht um die Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung. Die Schulintegrationsbewegung und die Bemühungen der EU bezüglich sozialer und beruflicher Integration haben es ermöglicht, dass Menschen mit Behinderung verstärkt Zugang zu Angeboten in öffentlichen Bildungseinrichtungen finden. Wir hoffen, Sie mit dieser Broschüre für dieses Thema zu sensibilisieren, Sie anzuregen und Ihnen einige Einblicke in die Praxis zu vermitteln.

Arbeiten Sie in der Erwachsenenbildung?

Dann ist diese Broschüre speziell für Sie geschrieben. Wir möchten Sie ermutigen, behinderte Erwachsene durch gezielte Angebote anzusprechen. Wenn Sie KursleiterIn sind, dann hoffen wir, dass Sie in dieser Broschüre Anregungen dazu finden. Erwachsenen mit Behinderung und ihren Angehörigen sowie BetreuerInnen soll die Broschüre zeigen, welche Möglichkeiten sich durch die Öffnung des Bildungsangebotes für alle ergeben.

Was wissen Sie über diese Bildungsprojekte?

Diese Broschüre informiert über nachschulische Bildungsmöglichkeiten von Erwachsenen mit Behinderung. Ein kurzer Situationsbericht

und konkrete Beispiele sollen veranschaulichen, wie diese in der Praxis verwirklicht werden können. KursteilnehmerInnen und KursleiterInnen berichten über ihre Erfahrungen und das Gelingen der unterschiedlichsten Bildungsprojekte.

Diese Broschüre wurde ermöglicht

durch das Projekt mo.bi.le (Modelle der Bildung und des Lernens für Menschen mit Behinderung) im EU-Programm Sokrates-Grundtvig 1. Von Oktober 2001 bis Oktober 2004 arbeiten Organisationen aus fünf Ländern an folgenden Schwerpunktthemen: Erstellung einer Broschüre über Bildung und Behinderung, Entwicklung eines Lehrgangs für ErwachsenenbildnerInnen, Erarbeitung eines Konzepts und entsprechender Materialien zu einem Kurs »Umgang mit Geld«, Bildungsdatenbanken.

Das Projektteam

Koordination: Integrativer Bildungsverein, Österreich
Partner: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, Volkshochschule Meidling, Österreich
Ulmer Volkshochschule, Deutschland
Sverigefinska Folkshögskolan Haparanda, Schweden
Hoikka Opisto, Finnland
Pragma-Equal Access, Niederlande

2	Vorwort
3	Herzlich willkommen
4	Menschen mit Behinderung in Deutschland
5	Integration in die Erwachsenenbildung
6	Praktische Beispiele aus Deutschland
8	KursteilnehmerInnen berichten
10	KursleiterInnen berichten
12	Einblicke
13	Zur Organisation von Bildungsangeboten
14	Adressen Bildung und Behinderung
15	Impressum

Menschen mit Behinderung in Deutschland



»Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden« (Artikel 3 Abs. 3 Grundgesetz)

Aber neben dieser formalen Wirklichkeit gilt auch die praktische Erkenntnis: »Die wenigen Schönen, Starken, Erfolgreichen geben ein Ideal vor, von dem sich die Mehrheit antreiben lässt. Behinderte Menschen sind einer wachsenden Ungeduld, ja Ungeduldssamkeit ausgesetzt«. So Bundestagspräsident Thierse im Jahr 2000.

Immer noch werden Arbeitssuchende benachteiligt, wird Kindern die Aufnahme in Regelschulen verweigert, dürfen Mieter wegen ihrer »Fremdartigkeit« den eigenen Garten nicht mehr betreten, weil das als »Belästigung« empfunden wird. Nicht selten sind es die »normalen« Dinge des Alltags, die den Alltag zur A-Normalität werden lassen:

- Wege, Straßen und Verkehr sind vielfach schwer zu nutzen
- Behindertengerechtes Bauen ist noch immer eine Seltenheit
- Bücher werden mit schlecht lesbaren Schrifttypen gedruckt
- Zug- und Busfahrpläne sind für viele unleserlich

Die Reform-Ära der 70er Jahre hat zwar zahlreiche Sondereinrichtungen entstehen lassen, ein Ergebnis davon aber ist, dass eine alltägliche Begegnung von behinderten und nicht-behinderten Menschen prinzipiell verhindert wird. Große Unsicherheiten im Umgang miteinander sind daher bis heute anzutreffen.

Um die von der Norm abweichenden Menschen kümmern sich Behindertenpädagogik, Psychologie oder Medizin. Nur zu oft wird unter dem Anspruch einer »optimalen Versorgung« klassifiziert, behandelt, ausgegrenzt. Aber: Behinderung ist keine medizinische Kategorie, sondern in erster Linie ein gesellschaftliches Konstrukt.

2002 ist das »Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen« verabschiedet worden. Kernstück ist die umfassende »Barrierefreiheit«, das heißt die Schaffung eines freien Zugangs zu Ausbildung und Arbeit, zu einer den Bedürfnissen entsprechenden Wohnung, zu öffentlichen Verkehrsmitteln, zu Ämtern, Schulen, Arztpraxen, Geschäften und Kinos. Die Kommunikation blinder und sehbehinderter Menschen in den elektronischen Medien soll ebenso »barrierefrei« sein, wie auch die Gebärdensprache als eigenständige Sprache anerkannt wird.

Mit Beschluss des EU-Rates wurde das Jahr 2003 zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen erklärt. »Nichts über uns ohne uns«, so das Motto. Für Deutschland bedeutet dies einen Wechsel in der Perspektive:

- Nicht mehr ausgrenzende Fürsorge, sondern uneingeschränkte Teilhabe
- Nicht mehr abwertendes Mitleid, sondern völlige Gleichstellung
- Nicht mehr wohlmeinende Bevormundung, sondern das Recht auf Selbstbestimmung

Alter	Anteil in %
15–24	1,35 %
25–34	1,98 %
35–44	3,24 %
45–54	6,65 %
55–64	15,94 %
64 +	26,20 %

Anteil Schwerbehinderter an den einzelnen Altersgruppen der Bevölkerung [Dezember 1999].

In der BRD leben zur Zeit ca. 6,6 Mio. Menschen mit einem Schwerbehindertenausweis. Das sind rund 8 % der Gesamtbevölkerung.

Integration in die Erwachsenenbildung

»Es ist notwendig, eine Bildung für alle zu erreichen, die auf den Prinzipien der vollen Teilhabe und Gleichberechtigung beruht. Bildung spielt eine Schlüsselrolle für die Zukunft eines jeden Menschen, sowohl aus persönlicher als auch aus sozialer und beruflicher Sicht. Das Bildungssystem muss daher die Hauptrolle spielen, um eine persönliche Entwicklung und soziale Einbeziehung zu sichern, die Kindern und Jugendlichen erlauben wird, so unabhängig wie möglich zu sein. Das Bildungssystem ist der erste Schritt zu einer einbeziehenden Gesellschaft.«

Der Europäische Kongress der Behinderten hat im März 2002 in seiner

»Deklaration von Madrid« den Weg gewiesen: Behinderung ist kein Anlass, davon betroffene Menschen von gesellschaftlicher und politischer Partizipation auszuschließen und zu bevormunden.

Zur Teilnahme an gesellschaftlich-kulturellen Entwicklungen gehört die Beteiligung an Bildungsprozessen – im schulischen wie außerschulischen Bereich. Ziel muss daher die uneingeschränkte Teilnahme von Menschen mit Behinderung an allgemeinen Bildungsangeboten unter Bereitstellung der erforderlichen Unterstützung sein.

Die Wirklichkeit sieht jedoch in weiten Teilen anders aus: Dem beträchtlichen Interesse behinderter

Menschen an Kursen und Seminaren steht ein beschränktes Angebot an vergleichsweise wenigen Orten gegenüber. Wenn überhaupt, dann werden Bildungsbedürfnisse durch besondere Projekte aufgegriffen und nur in geringerem Maße durch die Bereitstellung kontinuierlicher und vielfältiger Angebote. Das heißt konkret: Den steigenden Ansprüchen in der Gesellschaft steht ein unübersichtlicher allgemeiner Bildungsmarkt gegenüber, der auf die speziellen Bedürfnisse von behinderten Menschen nur unzureichend ausgerichtet ist.

»Bildung für alle« – und die Hindernisse

KursleiterInnen sind in der Regel nicht ausgebildet, ihre Angebote so zu gestalten, dass auch Menschen mit Behinderung daran teilnehmen können. Während viele Veranstaltungen behinderten und nicht-behinderten Menschen prinzipiell die Gelegenheit zu Begegnung und Interaktion sowie zum gemeinsamen, wechselseitigen Lernen bieten können, werden entsprechende Angebote nur selten und eher zufällig gesetzt. Zudem ist es für behinderte Menschen oft kaum möglich, Informationen zu adäquaten Bildungsangeboten zu erhalten.

Daher ist es von zentraler Bedeutung, das theoretische »Recht auf Weiterbildung« für alle Menschen auch praktisch einlösbar zu machen. Konkret: behinderte Menschen davon objektiv nicht auszuschließen.



Praktische Beispiele aus Deutschland

»Es gibt kein Medium, das nicht für die aktive Beteiligung von Menschen mit Behinderung erschlossen werden kann.«

Angeregt von diesem Gedanken hatte das Projekt GLASHAUS in Reutlingen zwischen September 1999 und Frühjahr 2001 zur kulturellen Integration von Menschen mit Behinderung eingeladen.

Ca. 350 Teilnehmende (insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene) mit und ohne Behinderung wurden zu kreativen Aktivitäten angeregt. Diese fanden in und ums GLASHAUS statt, einem Gewächshaus im Stadtpark, das von allen Seiten einsehbar ist und damit praktizierte Integration »sichtbar« machen kann.

Phase I – Foto und Video

Jugendliche aus verschiedenen Schularten und Schulstufen beteiligten sich kreativ an Serien zur Verfremdung eigener Fotoportraits. Junge Erwachsene mit geistiger Behinderung näherten sich fotografisch unterschiedlichen Themen an (die vier Elemente, alt und neu, heiß und kalt ...).

Im engen Kontakt zwischen jungen Erwachsenen mit Behinderung und SchülerInnen entstand ein parodistischer Musikfilm und eine Video-»Traumstory« vom Lieben und Leben.

Phase II – Theater

Im Frühjahr und Sommer 2000 wurde das GLASHAUS zum offenen Freiluft-Atelier. Ganz unterschiedlich zusammengesetzte Gruppen begannen mit der Ausgestaltung von Gesichtsmasken und Requisiten, von Großfiguren und Kulissenwänden. Mit Holzgerüst, Maschendraht und Papierkaschierung bzw. beim Malen fanden sich immer wieder andere SchülerInnen unterschiedlichen Alters mit und ohne Behinderung zur Kooperation zusammen. Die ausdrucksstarken Masken der zentralen Heldenfiguren entstanden als Ergebnisse von Kursen der Erwachsenenbildung von Menschen mit und ohne Behinderung. Zu Beginn der Sommerferien wurde daraus ein großes Theaterspektakel mit Umzug im Park.

Phase III – Gestalten mit Naturmaterialien

Naturmaterialien wie Stroh und Lehm wurden zu überlebensgroßen Figuren geformt. Jugendliche mit geistiger Behinderung gestalteten große Frauen- und Männerfiguren. Die begleitenden Studierenden beschränkten sich auf die Assistenz bei technischen Problemen.

In den Gruppen von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf wurden Äste, Steine und Lehm nicht nur zum Erfinden und Bauen genutzt. Die gemeinsame Gestaltungsarbeit wurde auch zum »Anstoß« sozialer Auseinandersetzung. Ein Aktionstag

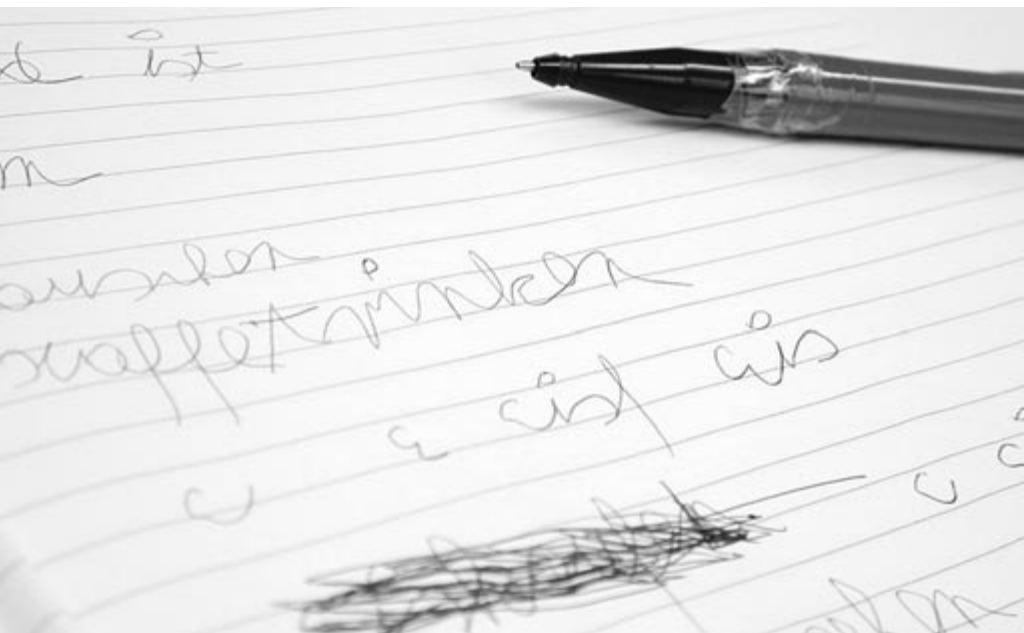
im Herbst verwandelte den Park im generationsübergreifenden Spiel. Den beteiligten Künstlerinnen gelang weithin »sichtbare Integration«.

Die Folgen

Innerhalb von zwei Jahren wurde ein ehemaliges Gewächshaus zum gläsernen »Labor« für die kulturelle Integration von Menschen mit und ohne Behinderung. Die künstlerischen Angebote regten an, sich mit der eigenen Person, den eigenen möglichen Ausdrucksformen und der alltäglichen Umwelt zu beschäftigen. In den Folgejahren hat sich ein regelrechtes Veranstaltungsprogramm entwickelt, das immer wieder in einem großen Festival »Kultur vom Rande« zusammengefasst wird.

Verantwortliche Organisationen sind die Lebenshilfe und die Gustav-Werner-Stiftung Reutlingen, die Fakultät für Sonderpädagogik der PH Ludwigsburg/Reutlingen, die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg, die Volkshochschule und das Kulturamt der Stadt Reutlingen.

Nähere Informationen unter www.lebenshilfe-reutlingen.de



Ulm, eine Stadt mit etwas über 100.000 Menschen – von unterschiedlicher Herkunft und Hautfarbe, mit verschiedenem Alter und Geschlecht, mit vielen kulturellen und sozialen Beziehungen, mit behinderten und nicht-behinderten Menschen. Und mit vielfältigen Kultur- und Bildungsorganisationen, von Stadtteilzentren über die Familienbildungsstätte bis zur Volkshochschule. Und mit den »üblichen« Einrichtungen für behinderte Menschen. Mit der Welt »draußen« in der Stadt und der Welt »drinnen« im Heim. Irgendwie ist Ulm überall.

Und da gab es eine Idee: »Sommer-schule. Bildungskurse für Menschen mit geistiger Behinderung ... aus Ulm und drumherum.« Eine Idee gewerkschaftlich engagierter Mitarbeiter am Ulmer Behindertenheim »Tannenhof«. Aquarelle malen, Computer und Internet benutzen, Ton gestalten, Kochrezepte ausprobieren, afrikanische Rhythmen lernen – für die meisten Menschen sind solche Angebote eine Selbstverständlichkeit. Und für behinderte Menschen? Können auch sie teilnehmen am ganz normalen, am selbstverständlichen Leben? Außerhalb der »beschützenden« Einrichtung? Mitten im Leben – dort, wo all die anderen sind? Die nicht-behinderten Menschen?

Normalerweise nicht. Normalerweise sind zu viele Hemmnisse da, organisatorische, finanzielle, soziale. Deshalb die Idee: »Sommer-schule. Bildungskurse für Menschen mit geistiger Behinderung ... aus Ulm und drumherum.« 1999 zum ersten Mal und seitdem jedes Jahr wieder. Mitten in der Stadt, mitten in der Volkshochschule, dort, wohin auch all die »anderen« gehen, mitten im Leben.

Die »Sommer-schule« will ein »Ermög-lichungsort« sein, es Menschen mit (geistiger) Behinderung erlauben, in Bildungskursen neue, vielfältige Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln, sich als lernende und kreative Menschen zu erleben. So steht die »Sommer-schule« für zweierlei: Dafür, dass das Recht auf Bildung kein Anspruch ist, der einige ein- und andere ausschließt. Und dafür, dass Bildung etwas Umfassendes ist.

Vom Experiment zur Normalität

Zunächst war sie ein »Experiment«. Doch heute ist sie so etwas wie eine Selbstverständlichkeit, fast schon Normalität, die »Sommer-schule« mit ihren Kursen vom »Sinnlichen Erlebniswochenende« bis zur »Verflixten Schönheit«, vom »Streifzug durchs Ulmer Stadtleben« bis zum »Urlaub mit Pferden«, »Computer für Anfänger« und »Malen für Senioren« ... Jedes Jahr ein Kursangebot für über 60 Menschen, mit Kursen von höchstens 6 Teilnehmern und jeweils zwei Kursleitern. Es geht um individuelle Zuwendung, um qualitative

Begleitung, es geht um Bildung. Und darum gibt es eine intensive Arbeit mit den KursleiterInnen, um sie zu qualifizieren, erwachsenenpädagogische Methoden größtmöglich einzusetzen. Es gibt ein Anmeldeverfahren, das auf die Bedürfnisse der behinderten Menschen zugeschnitten ist und es gibt Kursgebühren, die die finanziellen Möglichkeiten und Grenzen vieler behinderter Menschen berücksichtigen.

Bildung braucht Engagement

All das kostet Geld, aber es ist bisher immer möglich gewesen, die »Sommer-schule« durchzuführen – mit privaten und gewerkschaftlichen Spenden, mit Zuschüssen der Stadt Ulm, mit Kursgebühren. Und mit dem Engagement einer Volkshochschule, die den Anspruch, »für alle« da zu sein, nicht nur rhetorisch fasst, sondern ihren finanziellen Beitrag leistet auch in Zeiten knapper Kassen. Damit das Zusammenleben von behinderten und nicht-behinderten Menschen »normaler« wird, damit soziale Isolierung aufgebrochen wird und Begegnung allgemein passieren kann.

Nähere Informationen unter www.sommerschule-ulm.de

KursteilnehmerInnen berichten



Ich kann etwas für mich selbst ausprobieren und mir erst dann Hilfe holen, wenn ich es selbst möchte

Zuhause stürzt mir dauernd mein Computer ab, und ich möchte lernen, dass mir das nicht mehr passiert.

Ich möchte Dinge, die ich selbst erlebt habe, lernen aufzuschreiben.

Die gemeinsame Arbeit mit anderen Teilnehmern macht mir großen Spaß.

Ich hätte auch Interesse, 'mal einen Sprachkurs in Englisch zu machen.

Ich möchte meine Schreibkenntnisse auffrischen und mir dabei helfen lassen, meine Fehler zu verbessern.

Ich melde mich auf jeden Fall nächstes Mal wieder an.

Ich möchte bald wieder einen Kurs an der Volkshochschule besuchen.

Ich möchte die Verkehrsregeln lernen und üben, mich im Straßenverkehr sicher mit dem Fahrrad zu bewegen.



Den Weg habe ich am zweiten Tag ganz alleine gefunden

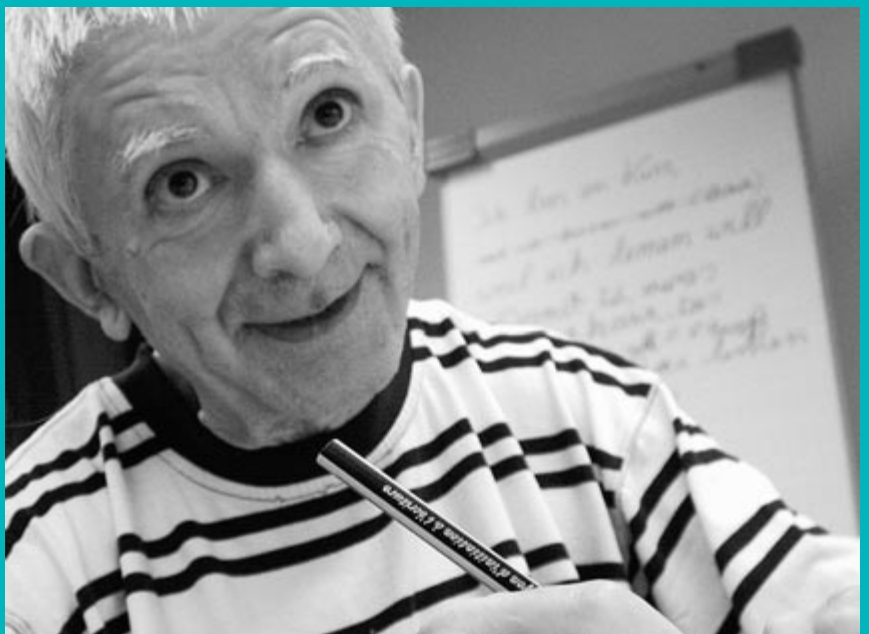
Wichtig ist mir, dass ich jederzeit und alles fragen kann und immer eine gute Antwort bekomme.

Es ist schön, andere Leute kennen zu lernen und zusammen Spaß an der Arbeit zu haben.

Gerne würde ich mehr über das Arbeiten mit Ton und mit Pappmaché lernen.

Am allerbesten haben mir das Gipsbild und das Fußbad gefallen, das könnte es öfters geben.

Wenn ich selber kochen kann, dann ziehe ich in eine eigene Wohnung.



Ich möchte die Verkehrsregeln lernen und üben, mich im Straßenverkehr sicher mit dem Fahrrad zu bewegen

KursleiterInnen berichten



Teilnehmer melden sich oft nicht von sich aus und holen sich Hilfe, sondern als Kursleiterin muss man sehr genau erkennen, wer wo Hilfe benötigt.

Auffallend finde ich die ungemein hohe Motivation, mit der die Kursteilnehmer zu Kursen kommen. Das wirkt auf mich selbst sehr ansteckend und ist mir auch immer eine wichtige Rückmeldung.

Erst im Verlauf des Kurses hat er sich auf die angebotenen Inhalte einlassen können, er brauchte einfach mehr Zeit, sich in der Gruppe zurecht zu finden.

Für mich als Kursleiterin stellt es eine große Herausforderung dar, im Kurs sehr flexibel und spontan reagieren zu müssen. Dies kann ich nur, wenn ich eine differenzierte und individualisierte Planung mache, außerdem muss die Gruppengröße überschaubar bleiben.

Es kann vorkommen, dass einzelne Teilnehmer »ungewöhnliches Verhalten« in manchen Situationen zeigen. Und darauf adäquat reagieren zu können, das hat mich vor allem als »neue« Kursleiterin sehr beschäftigt.

Meine Sorgen, wie ich mit geistig behinderten Teilnehmern umgehen muss, haben sich durch positive Erfahrungen weitgehend verflüchtigt, und oft ist es faszinierend zu beobachten, wie souverän sich auch gerade als »schwierig« bekannte Teilnehmer verhalten können.

Lernanforderungen dürfen nicht zu abstrakt sein, sonst entsteht sehr schnell Frust und Unlust



Am Anfang war meine Unsicherheit groß: Welche Vorkenntnisse bringen die Teilnehmer mit, welche Anforderungen sind passend? Das hat sich aber schnell gelegt, die Teilnehmer gingen hoch motiviert und gleichzeitig sehr bedacht, ohne Hektik und mit Vorsicht an den Computer heran.

Eine Teilnehmerin hatte ihre ganz eigenen Vorstellungen, bis dahin, dass sie den Computer zum Absturz brachte, weil sie Hinweise zur Bedienung ignorierte.

Die Teilnehmer bringen oft sehr unterschiedliche Kenntnisse mit, was in der Unterrichtssituation sehr schnell zu einer Über- oder Unterforderung einzelner Kursteilnehmer führen kann.

Wichtig war dabei die Möglichkeit, mich mit dem zweiten Kursleiter absprechen und individuell notwendige Hilfestellung geben zu können.

Einblicke



Zur Organisation von Bildungsangeboten

Ausschreibung der Kurse

Grundsätzlich erfolgt die Ausschreibung im Hauptprogramm der Einrichtung. Dort sollte ein Hinweis mit AnsprechpartnerIn stehen, wenn es ein separates Heft für Menschen mit Behinderung gibt.

Wichtig ist eine adäquate Gestaltung der Ausschreibung:

- Eine geeignete Schriftgröße und ein guter Kontrast, eventuell auch die Verwendung von Blindenschrift
- Texte in einer leicht verständlichen Sprache, in Kombination mit aussagekräftigen Fotos oder Symbolen

Ein übersichtliches Anmeldeformular, in dem Kurse durch Ankreuzen ausgewählt werden können, ermöglicht eine einfache und selbstständige Anmeldung.

Viele Menschen mit Behinderung sind darauf angewiesen, Informationen zu Kursen von anderen (Eltern, BetreuerInnen u.a.) zu bekommen oder über sie angemeldet zu werden. Daher ist die Zusammenarbeit mit Organisationen und Einrichtungen für behinderte Menschen wichtig.

Kursräume

Kurse, die in öffentlichen Bildungseinrichtungen stattfinden, ermöglichen behinderten und nicht-behinderten Menschen, soziale Kontakte zu knüpfen und Begegnungen stattfinden zu lassen. Das Gebäude sollte mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen sein und über



einen rollstuhlgerechten Eingang, einen Aufzug und ein rollstuhlgerechtes WC verfügen. Leitsysteme erhöhen die selbstständige Orientierung und können oft ohne großen Aufwand eingerichtet werden.

Durchführung von Kursen

Erfahrungen zeigen, dass Kurse mit zwei Kursleitern und zusätzlich einer Assistenzperson (zum Beispiel Studierende der Pädagogik, Auszubildende von Sozialfachschulen) besetzt werden sollten. Hilfreich ist, wenn mindestens eine/r der beiden KursleiterInnen über Erfahrung mit behinderten Menschen verfügt. Die Gruppengröße sollte je nach Art des Kurses und Schwere der Behinderung zwischen 4 und maximal 10 Personen

liegen. Dies ist notwendig, um individuelles Lernen in den oft sehr heterogenen Gruppen zu ermöglichen und um sicherzustellen, dass auch schwerbehinderte Personen teilnehmen können.

Damit es allen Teilnehmenden möglich ist, sich aktiv einzubringen und um komplexe Themen zu vermitteln, sind verschiedene Methoden, etwa Rollenspiele oder Symbolarbeit, von wesentlicher Bedeutung.

KursleiterInnen

Ein fundiertes Grundwissen in Erwachsenenbildung und regelmäßige Fortbildungen sind unabdingbare Voraussetzungen für qualifizierte Angebote.

Adressen

Bildung und Behinderung

Volkshochschulen

Ulmer Volkshochschule

Kornhausplatz 5
89073 Ulm
Fachbereich Politik –
Gesellschaft – Umwelt
Lothar Heusohn
Tel. (07 31) 15 30-24
www.vh-ulm.de

Sommerschule

Bildungsangebote der
Ulmer Volkshochschule
für Menschen mit
geistiger Behinderung
www.sommerschule-
ulm.de

Bildungszentrum Stadt Nürnberg

Fachbereich Behinderte –
Nichtbehinderte
Gewerbemuseumsplatz 1
90403 Nürnberg
Tel. (09 11) 2 31 34 63
www.bildungszentrum.
nuernberg.de

Volkshochschule Oldenburg

Am Waffenplatz
26122 Oldenburg
Tel. (04 41) 9 23 91 50 oder
Tel. (04 41) 9 57 24 50
www.vhs-ol.de

Volkshochschule Zittau

Theaterring 1
02763 Zittau
Tel. (0 35 83) 51 22 05
www.vhs-zittau.de

Kreisbildungswerk Vechta e.V.

Lindenstraße 49
49393 Lohne
Tel. (0 44 42) 67 93
www.kreisbildungswerk-
vechta.de

Gesamtverzeichnis deut- scher Volkshochschulen

www.vhs.de

Bildungsangebote anderer Organisationen und Vereine

Leben mit Behinderung Hamburg e.V.

Angebote im Bereich
Bildung, Arbeit, Wohnen,
Hilfe in der Familie
Südring 36
22303 Hamburg
Tel. (0 40) 27 07 90-0
www.lmbhh.de

OFFTOURS.DE

Urlaubs- und Reiseange-
bote für Menschen mit
geistiger Behinderung
Landesverband Lebenshilfe
Baden-Württemberg e.V.
Jägerstraße 12
70174 Stuttgart
Tel. (07 11) 2 55 89-0
www.offtours.de

Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.

Angebote im Bereich
Familie, Wohnen, Arbeit,
Bildung, Beratung
Raiffeisenstraße 18
35043 Marburg
Tel. (0 64 21) 4 91-0
www.lebenshilfe.de

Martinsclub Bremen e.V.

Angebote im Bereich
Bildung, Freizeit, Schule,
Arbeit und Wohnen
Buntentorsteinweg 24–26
28201 Bremen
Tel. (04 21) 53 74 74
www.martinsclub.de

Heilpädagogisches Centrum Augustinum

Bildungsangebote für
Menschen mit
geistiger Behinderung
Jahreskurse in der Tages-
bildungsstätte »TABS«
Hirschplanallee 2
85764 Oberschleißheim
Tel. (0 89) 31 58 11 59
www.hpca.de

Verein Weitblick e.V.

Reisen & Bildung
für Menschen mit geis-
tiger Behinderung
Bettina Winkelmeier
Nebelhornstraße 7
86163 Augsburg
Tel. (08 21) 2 62 16 53
www.weitblick-ev.de

Informationen und Beratung

Dt. Bildungsserver

Ein Gemeinschaftsservice
von Bund und Ländern
Bundesweite Bildungs-
angebote für Menschen
mit Behinderung
Schloss-Straße 29
60486 Frankfurt/Main
Tel. (0 69) 2 47 08-3 26
www.bildungsserver.de

Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen

Karl Hermann Haack
11017 Berlin
Tel. (0 18 88) 5 27-29 44
Schreibtelefon
(0 18 88) 5 27-19 02
www.behindertenbeauf-
tragter.de

Gesellschaft Erwachse- nenbildung und Behin- derung e.V.

Präsidentin Anna Rieg-Pelz
Fürstenholzstraße 7
93161 Sinzing-Eilsbrunn
Tel. (0 94 04) 88 80
www.geseb.de

Bundesverband für Körper- und Mehrfach- behinderte e.V.

Brehmstraße 5–7
40239 Düsseldorf
Tel. (02 11) 6 40 04-0
www.bvkm.de

Bundesverband zur Förderung Sehbehinderter

Vors. Hannelore Loskill
Ehrenstraße 19
40479 Düsseldorf
Tel. (02 11) 8 11 39 02
www.sehbehinderung.de

Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker

Thomas-Mann-Straße 49 a
53111 Bonn
Tel. (02 28) 63 26 46
www.psychiatrie.de/bapk

Bundesverband Alphabetisierung e.V.

Geschäftsstelle
Goebenstraße 13
48151 Münster
Tel. (02 51) 5 34 69-0
www.alphabetisierung.de

People First Dtl. e.V.

Selbsthilfevereinigung
von Menschen mit Lern-
schwierigkeiten
Kölnische Straße 99
34119 Kassel
Tel. (05 61) 7 28 85-56
www.peoplefirst.de

Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben Deutschland e.V.

Kölnische Straße 99
34119 Kassel
Tel. (05 61) 7 28 85-46
www.isl-ev.org

HANDIFEM

Die Mailingliste für behinderte Frauen

www.ortegalink.com/handifem/

VIF – Vereinigung Integrations-Förderung e.V.

Klenzestraße 57c
80469 München
Tel. (0 89) 2 01 54 66
www.vif-selbstbestimmt-leben.de

Beratungszentrum für Computer- und Kommunikationshilfen

Elisabeth-Kallenberg-Platz 4
71706 Markgröningen
Tel. (0 71 45) 90 04 63
members.aol.com/bzentrum/

abm – arbeitsgemeinschaft behinderung und medien e.V.

Fernsehbeiträge und Filme
zum Thema Behinderung
Bonner Platz 1
80803 München
Tel. (0 89) 3 07 99 20
www.abm-medien.de

Forum – Online Magazin für Behinderte

Herausgeber: Club Behinderter und ihrer Freunde in Frankfurt und Umgebung
CeBeeF e.V.
Elbinger Straße 3
60487 Frankfurt am Main
Tel. (0 69) 97 05 22-0
www.cebeef.com

Projektkoordination

Integrativer Bildungsverein für
Menschen mit (mehr oder weniger)
Behinderung
Längenfeldgasse 13–15
1120 Wien
Tel. +43 (1) 8 92 15 04
Fax +43 (1) 8 92 15 04
office@biv.integrativ.at
www.biv-integrativ.at

Projektpartner

Ulmer Volkshochschule
heusohn@vh-ulm.de
schweitzer@sommerschule-ulm.de
Pragma-Equal Access
pragma@home.nl
Sverigefinska Folkshögskolan
merja.pikkuaho@svefi.net
Hoikkan Opisto
reetta.kettunen@hoikkacentre.fi

Grafik und Layout

utz+ walk information design
www.uvwxyz.com

Diese Broschüre entstand im
Rahmen des Projekts
mo.bi.le im EU-Bildungsprogramm
Sokrates-Grundtvig 1



Sokrates
Grundtvig



